Diheim! : August Corrodi, 1826-85, Zeichnungslehrer in Winterthur

Autor(en): **Corrodi, August**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **4 (1941-1942)**

Heft 7-10

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-179054

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Me bringt mer würkli e gueti Wurst, Brodt gnueg. De Herr froget mi, won i deheime seig, wie mers heiged, öb mer d'Waar sälber machid und d'Frau chauft mer no zwee hölzi Täller ab, git mer ungheusche en halbe Guldi derfür.

Woni fertig bi, stohni uf und säge:

Tanki Gott, Respäckt vor eu.

Diheim!

August Corrodi, 1826—85, Zeichnungslehrer in Winterthur.

Heimet, Heimet, du laast nid los! — Mit heimliche Gwalte
Fahst eim d'Sinnen und 'sHerz; und chömm mä vom Paradys her,
Seig män ummegschwamplet uf gruusam gwälligem Wältmeer,
Chömm mä vo Japan her us palmenumschattenem Theehuus,
Heb män im Ysmeer Seehünd zähmt und uf d'Hasejagd abgricht',
Seig mä so lang bin Kaffere gsy, bis mä sälber zum Kaffer
Worden ist, heb dem Vergueiro ddienet z'Brasilien änne,
Heb si in Indie d'Käste gfüllt mit luuter Dublone —
Heimet, i säge, de laast nid los! — Mit heimliche Mächte
Hebst ein immer am Bändel, wie d' Mueter 's Chind am e Schnupf-
Gaht män usen i d'Wält, was gist eim mit na bim Abschid? [tuech.
Heiwehsame streust eim i's Herz e heimlichi Hampfle.
Faht er au nit grad z'chymen a, nu, se wartet er d'Zyt ab,
Eis Jahr, zwei oder zächni; dänn faht's a drucken und schürge,
Schwellen und wahlen im Herz, dänn trybet die Chymli i d'Höchi,
Gnehrt vom Tau der Erinnerig a hei, vo chumbrigem Räge,
Unglückbläschten und was es dänn sei — es setzt si es Geistli,
Z'Nacht zu dim Bett, schwätzt schwitzertütsch, verzellt der vo heime,
Zeiget der Vatter und Mueter und was d'diheime na Liebs häst,
Maalet der d'Schneeberg vor und z'oberst uf luftiger Zinne
Schynt 's wyss Chrütz im rote Fäld und winkt der vo wytem.
Ach wie losist und luegist so gern, und am Morge, wänn d' uufstahst,
Treist din Traum in bländede Tag und vergissist e zmitzet
Underem Handlen und Jagen und Spekuliere, Studiere,
Maalen und Achere nid — und so gaht's wyters und wyters,
Bis d'dis Bündeli schnüerst, bis d'über de waldige Gränze
D'Schneeberg güggele gsehst, bis d'äntli über de Grabe
Gumpist und juuchzet de Huet i vatterländischi Luft wirfst,
Bis d'diheime bim Müeterli sitzist und äng um de Tischfuess
D'Bei verchranglist und bis d' 's erstmal i der Heimet häst gschlafe;
Bis d' am Morge verwachist und wänn d' en wackere Gein tuest,
D'Auge rybst und di streckst, mit urbihagliche Blicke
D' Chammer gschauist und seist: „Ja wäger, da wärid mer wider!

'S staht na Alles em glychligen Ort, wie do, won i furt bi."
Glückli, wänn d's eso findst, wänn d' chast bi der Mueter im Stübli
'S Käfeli trinken und wänn d'si nid muest go suechen im Chilchhof..
Glückli, wänn d's eso findst und frischweg ine zur Huustür
Gah chast, dass d'ekei Fröndi triffst, wo di fraged: „Wer sind Ihr?"
Glückli, wänn d'us der Fröndi chunnst mit freudigem Herze,
Wänn der de Vatter es Chälbli schlachtet, nid wil d' as verlores
Söhnli em heichunnst, nei, froh agseit, froher dänn uufgnah . . .
Aber na drümal glücklicher bist, wänn der d' Heimet au später
Wider bihagt und bequem di umschlüüsst, wien en altrede Huus-
Wänn d' nid neui Idee mitbringst, wo nienehy passed. [rock,
Wänn d' nid en Marmorpalast in es Schnäggehüüsli witt pfropfe,
Wänn d' nid d'Chabishäuptli verschimpfst, dass s' kei Ananasfrücht
Wänn d' nid Gaasbilüüchtig verlangst in e eifachi Dorfgass, [sind,
Wänn d' nid mit eme Puur witt sprache, wie mit eme Humboldt,
Wänn d' nid Fygen an Dörne suechst und Dattlen an Wide . . .
Drümal glückli bist dänn, wänn d' wider diheime diheim bist!

(Us: „De Herr Dokter")

Bin geschter neime hi.

Bin geschter neimehi, o weh,
Es Wägli, dem i nüme trau,
I han zwei schöni Auge gseh,
Zwei schöni Auge, dunkelblau.
S isch nid das goldi Chruselhaar,
Das Müüli nid, wie Rosetau,
Und nid das Stimmli, hell und klar —
S sind nu die Auge, dunkelblau.

Si hät mi zunderobsi gmacht,
Verruckt! — Warum? Hä, weiss is gnau?
Wol frili wohl: Sid geschter z'Nacht
ist alles i mer dunkelblau.
I will mi fassen: Geduld
S' cha sy, es grat mer na, — nu schlau! —
Und ginggets, stirb i dra — sind schuld
Die säben Auge, dunkelblau.

Us: „Robert Burns Liedli," wo der August Corrodi is Züritüsch übertreit hät.